

# Kultur

KiNa – Service – Panorama

## Nachrichten

### Sprengel Museum ist „Museum des Jahres“

**HANNOVER** Das Sprengel Museum in Hannover ist für Kunstkritiker in Deutschland das „Museum des Jahres 2017“. So konsequent wie kaum ein anderes deutsches Museum widmete sich das Museum der zeitgenössischen Kunst, teilte die deutsche Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbandes Aica gestern Das Sprengel Museum verfüge über „hervorragende Bestände“ der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, die durch eine kluge Ankaufspolitik und Schenkungen ständig wachse. Zur „Ausstellung des Jahres 2017“ wählten die Kritiker die Schau „Surreale Sachlichkeit. Werke der 1920er- und 1930er-Jahre aus der Nationalgalerie Berlin“ in der Sammlung Scharf-Gerstenberg in Berlin. Als „Besondere Ausstellung 2017“ würdigte der Verband „Otto Freundlich – Kosmischer Kommunismus“ im Museum Ludwig in Köln. *dpa*

### Unbekanntes Werk von Kurt Weill wiederentdeckt

**BERLIN** Eine verschollen geglaubte Komposition von Kurt Weill (1900-1950) ist in einem Berliner Archiv wiederentdeckt worden. Wie die New Yorker Weill-Stiftung gestern mitteilte, hatte der deutschstämmige Musiker das dreiseitige Notenblatt für seine Frau, die Schauspielerin und Sängerin Lotte Lenya, komponiert. Sie sang es im November 1931 bei einer politischen Revue an der Jungen Volksbühne in Berlin, suchte in den 60er-Jahren aber vergeblich nach der Handschrift. „Der Fund ist eine kleine, aber echte Sensation“, erklärte der Weill-Experte Elmar Juchem. Er war Ende September im Archiv des Theaterwissenschaftlichen Instituts der Freien Universität Berlin auf das Notenblatt gestoßen. Der in Dessau geborene Kurt Weill („Dreigroschenoper“) war zunächst durch seine Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht berühmt geworden. 1933 floh er wegen seiner jüdischen Abstammung vor den Nazis und emigrierte 1935 in die USA, wo er am New Yorker Broadway großen Erfolg hatte. *dpa*

### Tino Seghal inszeniert Volksbühnen-Premiere

**BERLIN** Mit einem Star der Kunstszene feiert die Berliner Volksbühne ihre erste Premiere im Stammhaus des Theaters am Rosa-Luxemburg-Platz. Der belgische Intendant Chris Dercon gewann für die Eröffnungsinszenierung den Künstler Tino Seghal, der seine Performances unter anderem bereits bei der Biennale in Venedig und der Documenta zeigte. Am Premierabend am Freitag werden sich dann Bildende Kunst und Schauspiel begegnen. Neben mehreren Seghal-Aufführungen werden drei Werke von Samuel Beckett zu sehen sein – von dem Regisseur Walter Asmus mit der 54-jährigen Performance-Künstlerin Anne Tismer und dem 82-jährigen dänischen Schauspieler Morten Grunwald („Olsenbande“) inszeniert. *dpa*

### Goetheplakette für Moses Pelham

**FRANKFURT** Für seine Verdienste um Frankfurt hat der Rapper und Musikproduzent Moses Pelham gestern die Goetheplakette der Stadt erhalten. Der 46-jährige gebürtige Frankfurter habe den kulturellen Bekanntheitsgrad der Stadt deutlich gesteigert, hieß es zur Begründung. Sein jüngstes Album mit dem Titel „Herz“ gelte als Hommage an seine Heimatstadt sowie an den Schriftsteller Johann Wolfgang von Goethe. Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) überreichte dem Künstler den Kulturpreis während einer Feierstunde im Frankfurter Römer. Die Goetheplakette wird seit 1947 jährlich verliehen. *dpa*



Die Digitalisierung ist eine kulturelle Herausforderung, die vor allem eines braucht – eine aktive Gestaltung durch die Gesellschaft

Die industrielle Revolution hat vor zweihundert Jahren die Welt verändert. Auf einmal gab es Maschinen, Produkte für die breite Masse und Fließbänder. Die Zeit der Zünfte und kleinen Bauernschaften war vorbei. Wir stehen in unserer Zeit an einer ähnlichen Schwelle. Die Digitalisierung wird unsere Gesellschaft ebenso verändern. Kommunikation über Mail und Messenger, automatische Bezahlssysteme und Fitness-Uhren sind erst der Anfang. Sichtbar und unsichtbar werden Abläufe digital und autonom gesteuert. Intelligente Systeme regeln Heizung und Strom, Fitnessprogramme greifen Gesundheitsdaten ab, der Mensch wird gläsern. Je nachdem, welche Prognose aus den Daten ersichtlich wird, kann die Krankenversicherung teurer oder günstiger werden. Kommunikation, Mobilität, Wohnen, Gesundheit, Arbeiten: Nichts geht mehr in unserem Alltag ohne digitale Technik. Bedeutet das mehr Freiheit? Oder ist die Privatsphäre dahin? Die Digitalisierung ist eine zentrale Herausforderung unserer Zivilisation geworden – und damit unserer Kultur.

Vielen Menschen macht die Digitalisierung Angst. Weil Daten keine Grenzen kennen, ist sie eng verbunden mit der Globalisierung. Für Laien ist es schwer nachzuvollziehen, wo – auch sensible – Daten hinterlegt werden und wer darauf Zugriff hat. Das Leben wird komplett kontrollierbar, der Zufall hat keine Chance mehr, und alle werden sich



Verdrängt dieser kleine Kerl den Menschen? Ein Roboter von Toyota.

nach allen Seiten absichern. Die Gefahr liegt darin, dass dies in einem schleichen Prozess geschieht, den wir nicht mehr zu steuern vermögen. Erst recht nicht, wenn wir uns dem entziehen. Der technologische Fortschritt ließ sich noch nie aufhalten.

#### Die Maschine macht's

Die Digitalisierung verändert wie wir sehen, wie wir hören, was wir tun und vor allem, wie wir denken. Verändern werden sich die Abläufe in unserer Gesellschaft, sei es bei der Arbeit, auf den Ämtern oder auch bei den Produkten, die wir kaufen. Der 3D-Drucker führt dazu, dass wir zukünftig vielleicht nur noch Anleitungen kaufen, weil wir bestimmte Dinge selber zu Hause ausdrucken können. Viele Entwicklungen werden nicht selbstbestimmt ablaufen und Algorithmen das Leben viel stärker bestimmen. In den USA gibt es erste Versuche, selbst Gerichtsurteile ausrechnen zu lassen. Die Maschine macht's! Wird unsere Gesellschaft dadurch demokratischer?

Neben dem Denken und der Kreativität – zum Beispiel über die Art und Weise der Kommunikation, wer keine Handschrift mehr lernt, dessen Gehirn und Motorik entwickelt sich einfach anders – werden sich unser Alltag und unser Wirtschaftssystem verändern. Das Internet der Dinge kann das Leben vereinfachen, produziert aber eine Unmenge von Daten, die es zu verwalten und zu nutzen gilt – und deren Missbrauch verhindert werden muss. Auch die Arbeitswelt wird sich ändern. Nicht umsonst propagieren große Fir-

men das bedingungslose Grundeinkommen, denn Roboter werden Arbeitsplätze überflüssig machen, weil sie billiger und präziser sind. Wenn wir soziale Verwerfungen vermeiden wollen, braucht es eine finanzielle Verteilung, die der Absicherung von Menschen dient. Nicht zuletzt wird sich unsere Demokratie ändern. Wie digitale Wahlverfahren aussehen (und wie sie beeinflusst werden können) haben wir jüngst in den USA erlebt. Wahlwerbung und politische Meinungsmache finden zunehmend im Internet statt, ob die Argumente nun stimmen – oder nicht. Anonyme Bots, hinter denen keine realen Personen mehr stehen, generieren automatisch Meldungen, die eine bestimmte, vorher eingestellte Meinung unterstützen können. Was nach massivem Zuspruch aussieht, ist in Wahrheit nur die Rechenleistung eines Computers. Die zentrale Frage wird die nach der Entwicklung der künstlichen Intelligenz, wenn wir davon ausgehen, dass Intelligenz gepaart mit Kreativität und Individualität das Leben eines Menschen ausmacht. Künstliche Intelligenz agiert unabhängig und kann Prozesse in Gang setzen, die schwer zu stoppen sind. Vordergründig wird alles besser, aber in Wahrheit steigen Entmündigungen und Kontrolle. Menschen sollten aber die Freiheit haben, selber entscheiden zu können.

Im Bereich medizinischer und technischer Eingriffe auf den Körper entsteht eine unheilige Allianz. Wer technische Möglichkeiten nutzt, den eigenen Körper zu optimieren oder, in schwierigeren Fällen, zu heilen, muss dafür zahlen. Die finanziellen Mittel dafür haben nur wohlhabende Menschen, die jedoch durch die mögliche Anwendung ihr Leben verbessern, während das Menschen mit geringerem Einkommen nicht möglich ist.

Oder, umgekehrt: Nur reiche Menschen werden sich davon „freikaufen“ können,

das sie ihre Daten zur Verfügung stellen, weil Versicherungsträger mit Vergünstigungen werben können, je mehr individuelle Daten sie bekommen. Auch das zementiert die Kluft zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft weiter. An diesem Punkt ist die Auseinandersetzung mit Big Data nicht mehr nur eine Frage nach Recht, Informationsfreiheit und Datenhoheit, sondern eine kulturelle, weil es um die Zukunft unserer Zivilisation geht.

Das alles kann Angst machen. Aber Angst ist ein falscher Ratgeber, denn wir brauchen eine aktive Auseinandersetzung. Wenn wir nicht die Werte unserer Zivilisation bestimmen und festlegen, werden dies in Zukunft Google und Facebook tun. Die Digitalisierung ist eine kulturelle Herausforderung. Dafür braucht es eine intensive Auseinandersetzung der Wissenschaft mit der Digitalisierung, nicht nur auf technischer Ebene, sondern auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften.

#### Werte und Grenzen definieren

Dafür bedarf es umfassender Schulungen im Bereich der Medienkompetenz, das ist eine Aufgabe der Erwachsenenbildung. Vor allem aber müssen wir kulturell reflektieren, was uns im Zusammenleben wichtig ist und die digitale Entwicklung dafür nutzbar machen. Nicht umgekehrt. Durch die Digitalisierung können wir Beteiligung vieler an Entscheidungsprozessen erhöhen, wir können neue Möglichkeiten der Teilhabe schaffen. Wir werden dafür Werte und Grenzen definieren und die Chancen deutlich herausarbeiten müssen. Nur Mut – noch ist es nicht zu spät.

Martin Lätzle



Der Publizist und Kulturwissenschaftler Martin Lätzle ist Lehrbeauftragter an der CAU und FH Kiel. Er ist tätig in der Kulturverwaltung des Landes Schleswig-Holstein.

## Hamburger Lessingtage beleuchten Demokratie und Diktatur

**HAMBURG** Die Welt scheint aus den Fugen. Rechtspopulisten erhalten beängstigenden Zulauf, Diktaturen erstarken und lassen Menschenrechtler, kritische Künstler und Journalisten willkürlich verhaften. „Demokratie in Gefahr?“ lautet daher die konsequente Frage.

Sie ist der Untertitel der Lessingtage, die vom 19. Januar bis 4. Februar 2018 im Thalia Theater und im Thalia in der Gaußstraße stattfinden. Der Zeitpunkt scheint noch ewig hin zu sein, dennoch sollte man sich schnellstmöglich um Karten bemühen, denn das mit der Intendanz von Joachim Lux ins Leben gerufene, alljährliche Festival „Um alles in der Welt – Lessingtage“ erfreut sich größter Beliebtheit, die Tickets gehen weg wie geschnittenes Brot – aus gutem Grund.

Auch in diesem Jahr haben Lux und Chefdramaturgin Julia Lochte ein Programm aus hochkarätigen Gastspielen, Eigenproduktionen, Lesungen und Vorträgen zusammengestellt, die Auseinandersetzung fordern. So zum Beispiel die auf Türkisch gehaltene, aber simultan übersetzte Eröffnungsrede des verfolgten und zur Zeit im deutschen Exil lebenden Journalisten und langjährigen Chefredakteurs der regimekritischen Zeitung „Cemhuriyet“ Can Dündar.

Etwas leichter, wenngleich nicht weniger kritisch betrachteten Regisseurin Yael Ronen und das Exil Ensemble des Gorki Theaters in „Winterreise“ (Gaußstraße 27./28.1.) ihr Exil, das winterliche Deutschland. Merkwürdig wird es sich anfühlen, wenn man als Zuschauer

selbst in der Erstaufnahme am Hellmesbergerweg 23 sitzt und im „Herzzentrum“, bei dem man in wechselnden kleinen Gruppen mit Schauspielern oder Experten mitgeht, Texte von Navid Kermani geboten bekommt. Kermani selbst wird sein neuestes Werk „Entlang der Gräben. Eine Reise durch das östliche Europa bis nach Isfahan“ als Lesung mit Musik



Hält die Eröffnungsrede: Der türkische Journalist Can Dündar.

und Gesprächen unter anderem mit Sigmar Gabriel im Großen Haus (26.1.) vorstellen. Dort, im Großen Haus, werden spannende, zu Diskussionen anregende Gastspiele zu sehen sein.

Den Auftakt der Lessingtage macht „Rückkehr nach Reims“ nach Didier Eribon (21.1.). Das Gastspiel der Berliner Schaubühne mit Nina Hoss in der Hauptrolle vermischt dokumentarisches mit autobiografischem sowohl des Autors Eribon als auch der Schauspielerin Hoss und untersucht die Frage nach der eigenen gesellschaftlichen Rolle. Was kann der Einzelne in dieser komplizierten Welt tun?

Gibt Kleists „Michael Kohlhaas“ darauf eine Antwort? Regisseur Antú Romero Nunes überprüft das Problem in der Eigenproduktion des Thalia Thea-

ters (21.1.). Julien Gosselin, gefeierter Regisseur des zeitgenössischen französischen Theaters, konzentriert sich in seiner Inszenierung von „1993“ dagegen ganz auf die Wut, Verzweiflung und das Abgleiten der in den 1990er-Jahren Geborenen. Da der Abend vor allem auch für diese Generation sein soll, kann die für die Deutschlandpremiere (24./25.1.) Tickets für 9 Euro erhalten. Wann schlägt Solidarität in Opportunismus um? Dieser Frage geht Jette Steckels Inszenierung von Ibsens „Ein Volksfeind“ mit Joachim Meyerhoff nach. Das Gastspiel vom Wiener Burgtheater (1./2.2.) ist jedoch nur ein weiterer Höhepunkt in der großen Palette der Lessingtage 2018. Das vollständige Programm findet sich unter [www.thalia-theater.de](http://www.thalia-theater.de). *Susanne Oehmsen*